

n  
Nekr

F

91

JOHANN ALBERT FREYTAG









Nekr F 91

WORTE  
DER ERINNERUNG  
AN  
JOHANN ALBERT FREYTAG  
ARCHITEKT  
1880—1945

G 1950  
Stadtarchiv  
2

WORTE  
DER ERINNERUNG  
AN  
JOHANN ALBERT FREYTAG  
ARCHITEKT





Frühling.





ABSCHIEDSWORTE  
VON  
HERRN PFARRER A. BRÄNDLI  
GESPROCHEN  
AM 28. DEZEMBER

1945



So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht  
euere Gedanken und euere Wege sind nicht meine  
Wege. Sondern so viel höher der Himmel höher ist als  
die Erde, sind auch meine Wege höher als eure Wege  
und meine Gedanken höher als euere Gedanken. Ich  
weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Ge-  
danken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch  
gebe das Ende, des ihr wartet.

Amen.

Nachdem es Gott gefallen hat, aus dieser Zeitlichkeit  
abzurufen

Johann Albert Freytag, Architekt,

von Zürich, ledigen Standes, wohnhaft gewesen an der  
Seestrasse 180, im Kreise 2, gestorben in Villars sur  
Ollon am 25. Dezember im Alter von 65 Jahren,  
6 Monaten und 6 Tagen, so übergeben wir den Leib  
dem Feuer, dass es auflöse, was sterblich war.

Seinen Geist aber geben wir Gott anheim, von dem er  
gekommen ist.



## LIEBE LEIDTRAGENDE! GEEHRTE TRAUERVERSAMMLUNG!

So schmerzlich es ist, von einem Menschen Abschied zu nehmen, der auf der Höhe seines fruchtbaren Schaffens steht, weil wir von ihm noch manches treffliche Werk hätten erwarten dürfen, so versöhnlich ist es, wenn ein Mann von der Schaffenskraft des nun Abgerufenen mitten aus dem Leben genommen wird von Gott, ohne dass ihn die Beschwerden und Gebrechen, die Ohnmacht und Untätigkeit eines unfruchtbaren Greisenalters wehmütig stimmen. Johannes Freytag hat seinen Lebenstag vollendet, ohne auch nur die Spur nachlassender Kräfte erleben zu müssen. Seine Werke stehen da in ihrer Schönheit und Zweckmässigkeit und loben den Meister über Tod und Grab hinaus. Der Beruf eines Architekten gehört zu den dankbaren Berufen; wenigstens dann, wenn wir absehen von all den Schwierigkeiten und Hindernissen, die mit der Ausführung eines geplanten Baus verbunden sind, denn der Architekt setzt sich, ohne es zu wollen, ein Denkmal in seinen Bauten. Erfüllen diese Bauten ihren Zweck zur Zufriedenheit ihrer Bewohner und zur Freude derer, die sie betrachten, so bleibt das Lob nicht aus, ein Lob, das immer wieder neu gespendet wird, solange Menschen

da sind, die Verständnis haben für die Schönheit eines Bauwerkes. Und an solchen Menschen wird es nie fehlen, die Sinn und Verständnis haben für die schöpferische Leistung des Architekten. Wer Augen hat zu sehen, wird auch merken, dass der wahre Architekt, der Architekt aus Berufung, nicht einfach Behausungen schafft, die mehr oder weniger wohnlich und bequem sind, sondern dass er als Künstler aus den in ihm liegenden, ihm von Gott geschenkten Gesetzen und Kräften heraus schafft, so dass seine Bauten nicht die Schöpfung Gottes in der Natur beleidigen und stören, sondern sie, so gut das mit Menschenwerk möglich ist, schmücken und preisen. So haben wir denn bei allen guten Bauwerken den Eindruck, als seien sie nicht konstruiert, sondern gewachsen, nicht tot, sondern lebendig, nicht starr, sondern organisch gestaltet. Und wie die Natur haushälterisch ist in der Anwendung ihrer Mittel und einfach bleibt, ja selbst im Gewaltigen niemals protzig ist, sondern die Ebenmässigkeit liebt, so auch fehlt den Bauten des verantwortungsbewussten Architekten alles Protzige und Prahlerische. Der Architekt aus Berufung geht darum nicht in erster Linie auf der Hochschule in die Lehre, sondern beim Schöpfer selbst, dem er als frommer und demütiger Mensch die Gesetze des Bauens ablauschen muss. Und es ist keineswegs ein

Zufall, dass die schönsten und herrlichsten Bauwerke der Welt Kirchen und Dome sind, und dass ein jeder rechte Architekt den schönsten und höchsten Ausdruck seines Schaffens im Bau einer Kirche erkennt. Wie sollte es ihn nicht locken, mit einem Gotteshause Gott zu preisen und zu ehren!

Es hat mit Menschenlob nicht das geringste zu tun, wenn wir dem Verstorbenen das Zeugnis ausstellen, dass er ein Architekt war in des Wortes schönster Bedeutung. Alle seine Gaben, das künstlerische Denken und Fühlen, der Sinn für das rechte Mass und Gesetz, die Rechtlichkeit seines Wesens und die Anständigkeit seiner Gesinnung kamen seinem Berufe zustatten. Er hat es verstanden, mit den Menschen so umzugehen, dass sie Vertrauen fassten zu ihm. Und er hat das Vertrauen nicht getäuscht, sondern zu rechtfertigen gewusst. Darum hat es ihm an Anerkennung nie gefehlt. Aber diese Anerkennung war nicht billig erkaufte, sondern verdient durch die Treue seines Wirkens.

Johannes Freytag wurde am 19. Juni 1880 in Riesbach geboren. Sein Vater, Johannes Freytag, war ein Landwirt und bewirtschaftete das Bauerngut «Zur Weinegg», das seit dem 14. Jahrhundert immer im Besitz der Familie Freytag geblieben war. Seine Mutter, Anna Margareta geborene Scheller von Hottingen, erlag schon im

Jahre 1891 einer schweren Krankheit, viel zu früh für ihre Kinder, die alle das liebevolle Wirken der Mutter noch so nötig gehabt hätten, und die in der Folge so vieles zu entbehren hatten, was allein eines Kindes Leben wahrhaft glücklich machen kann.

Einer inneren Neigung folgend trat Johannes Freytag nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule mit 15 Jahren in die Lehre beim Architekturbureau Gebr. Reutlinger in Zürich. Im Anschluss daran trat er für 2 Jahre in die Baupraxis ein bei der Baufirma Locher & Co. und Baur & Co., um im Jahre 1902 für 2 Jahre an der Baugewerkschule Stuttgart Architektur zu studieren. Bei seinem Weggang wurde er für seine vorzüglichen Leistungen mit dem Semesterpreis ausgezeichnet. Theoretisch und praktisch wohl ausgebildet erhielt er die Stelle eines Bureauchefs in der Architekturfirma Prof. Schmohl und Staehlin in Stuttgart, die er von 1902 bis 1909 bekleidete. Da seine Arbeit hier geschätzt und anerkannt wurde, so wäre es nahe gelegen, darin einfach fortzufahren, allein der junge Architekt litt unter der Knappheit seiner theoretischen Ausbildung. Kurz entschlossen wandte er sich darum im Jahre 1909 an die Kunstgewerbeschule in Berlin, wo er unter der Direktion von Bruno Paul reiche Anregung genoss, sodass seine künstlerischen Anlagen zu schönster Entfal-



tung kamen. Die Architekten in Stuttgart, bei denen er 7 Jahre gearbeitet hatte, wollten ihn wieder an sich fesseln, allein er konnte sich nicht entschliessen, auf die Dauer der Heimat fern zu bleiben. Nachdem er seinen einstigen Prinzipalen noch manche Anregung hatte geben können für den Bau des neuen Hoftheaters, das — ein Novum in der Architektur — zwei Theaterräume in sich schloss, einen grossen und einen kleinen, zog er nach seinem lieben Zürich zurück, das ihn nicht mehr freigeben sollte. Zuerst arbeitete Johannes Freytag drei Jahre als Bureauchef bei Bischoff & Weideli, um sich dann im Jahre 1913 mit Architekt H. Müller zu der Architekturfirma Müller & Freytag zusammenschliessen. Zu schildern, was diese beiden Architekten in ihrer 32jährigen Arbeitsgemeinschaft geschaffen und gebaut haben, würde den Rahmen meiner Ausführungen sprengen und kann auch nicht meine Aufgabe sein. Das bauliche Werk zu beschreiben, bleibe darum dem befreundeten Architekten vorbehalten. Aber hier darf und muss gesagt werden, dass Johannes Freytag als Architekt nichts plante und baute, als was er vor seinem künstlerischen Gewissen verantworten konnte. Und da er streng war mit sich selbst, so kam auch diese Strenge und Gewissenhaftigkeit in seinen Bauten zum Ausdruck. Gleichviel ob er einen Neubau aufrichtete

oder ein historisch wertvolles Gebäude renovierte, immer zeugte die Arbeit von seiner Treue im Grossen wie im Kleinen.

Johannes Freytag bewohnte mit seiner Schwester viele Jahre das schöne behäbige Landhaus an der Seestrasse 180 in der Enge, von dem aus man einen prächtigen Blick hat auf den See und die Glarneralpen. Der stille Liebhaber alles Schönen konnte sich nicht sattsehen an der erhabenen Schönheit, die sich da seinem Auge zeigte. Und er mag wohl Tag für Tag einen Blick auf das Muraltengut geworfen haben, das vor ca. 20 Jahren beim Ausbau der Seestrasse der schlanken Strassenführung hätte zum Opfer fallen sollen. Dass es nicht fiel, sondern heute noch das Auge des Beschauers erfreuen darf, ist das Verdienst des Verstorbenen, der das vernachlässigte schöne Gebäude im Auftrage seines Besitzers mit einer unerhörten Einfühlungsgabe so wiederherstellte, wie es ursprünglich war. Aber Johannes Freytag liess seinen Blick nicht nur in die Ferne schweifen, er liebte auch seinen grossen Garten, darin er als einer, der der Natur keinen Zwang antun mochte, wachsen liess, was wachsen mochte.

Gerne unternahm der nun Heimgegangene Reisen, die ihn des öfteren nach Italien führten, besonders nach Florenz, Rom und Venedig. Seine von diesen Reisen

nach Hause gebrachten Zeichnungen und Aquarelle verraten nicht bloss eine hohe künstlerische Meisterschaft in der Führung des Stiftes und des Pinsels, auch die Wahl der Sujets zeigt, dass sein für alles Schöne offene Auge jede Schönheit erkannte und entdeckte und festzuhalten verstand. Dass überdies auch noch bei aller architektonischen Genauigkeit im weichen Strich seine verinnerlichte Art zum Ausdruck kommt, macht einem den Künstler und sein Werk besonders lieb. Der Beschauer ahnt etwas von der andächtigen und frommen Seele des Zeichners.

Seit ca. 10 Jahren stand es um die Gesundheit von Johannes Freytag nicht zum besten. Die Zuckerkrankheit an der er litt, machte ihm viel zu schaffen, aber seine Arbeit hatte nicht darunter zu leiden. Mit seinen vielen Freunden, die vornehmlich in künstlerischen Berufen stehen, pflegte er einen anregenden und fruchtbaren Verkehr, darin er gab und empfing. Vor einem Jahre litt er sehr schwer an einer Lungenentzündung, die er überstand, und von der er sich vollständig erholte. Am vergangenen Montag reiste er mit einem Freunde, einem Arzt aus Thun, zum 26. Male in die Winterferien, um sich beim Wintersport in der Sonne von den Unbilden des nebligen Unterlandwinters zu erholen. Als die beiden Freunde in Villars sur Ollon ankamen, fühlte sich

Johannes Freytag nicht wohl. Er hatte mit schwerer Atemnot zu kämpfen. Im Laufe des Abends erholte er sich aber wieder zusehends. Doch bereits in der Nacht wollte das Herz nicht mehr arbeiten. Der ans Bett gerufene Freund und Arzt erkannte, dass es sich um eine schwere Herzkrise handelte. Leider sollte sein Freund mit der ruhig und getrost gesprochenen Bemerkung, dass es wohl dem Ende zugehe, recht behalten, denn schon um die 4. Morgenstunde des Weihnachtstages schlummerte Johannes Freytag in die Ewigkeit hinüber. Sein Leben erlosch ohne Kampf. Herr, nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!

Der Heimgang des Verstorbenen erfüllt seine Angehörigen und Freunde mit tiefer Trauer. Vor allem versichern wir die Schwester des Verstorbenen, die jahrzehntelang treu um den Bruder besorgt war, der herzlichen Teilnahme. Gott schenke allen, die um den lieben Toten trauern, die Kraft, sich in den Entschluss Gottes zu ergeben und ihn hinzunehmen als eine weise Fügung. Viel ist euch gegeben worden, viel euch darum auch genommen worden. Und so bleibt doch der Dank gegen Gott der vorherrschende Gedanke, der euch versöhnen soll mit dem Hinschiede eures Bruders, Onkels und Freundes.

Im Namen und Auftrag der Kirchenpflege Wiedikon und deren Baukommission soll ich dem Verstorbenen noch den herzlichen Dank aussprechen für dessen treue und verständnisvolle Mitarbeit bei der Ausarbeitung kirchlicher Bauprojekte und bei der Vornahme von Renovationen an kirchlichen Gebäuden. Das Zusammenarbeiten mit dem Verstorbenen war immer getragen von gegenseitigem Vertrauen und Gefühlen der Hochschätzung. Wie schade, dass es Architekt Freytag nicht mehr möglich war, die von ihm projektierte Kirche im Friesenberg zu bauen wegen Mangel an Baumaterialien. Doch wird sie auch nach dem Tode den Meister loben. Die Kirchenpflege und die Baukommission werden das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.

Auf dem Schreibtisch des Verstorbenen liegt ein Buch eines Freundes, das ihm derselbe auf Weihnachten mit einer Widmung geschenkt hat. Das Buch trägt den Titel: Es sollen wohl Berge weichen! Wir vollenden das Bibelwort des Propheten, das lautet: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Jesaja 54, 10. Neben dem Schreibtische an der Wand hängt der Gekreuzigte. Das ist kein Zufall, son-

dern gibt uns einen Einblick in das Wesen des Verstorbenen. Er wusste wie jeder ernsthaft Schaffende und Ringende um menschliche Schwachheit und Kleinheit, aber er wusste auch um die Gnade. Er wusste um das Weichen der Berge und das Hinfallen der Hügel, er wusste um Projekte, mit denen er vergeblich rang, um Hoffnungen, die sich zerschlugen, um Pläne, die sich nicht verwirklichen liessen, aber er wusste auch um Gnade und Frieden, die ihm immer wieder zuteil wurden und aus denen heraus ihm immer wieder neue Schaffensfreudigkeit geschenkt wurde. Er wusste um die menschliche Unzulänglichkeit und Schwachheit, und er wusste es umso mehr, als er in seinem Fache ein Meister war. Auch sein Weg war ein Weg des Kampfes, des Ringens um den höchsten und schönsten Ausdruck seiner Werke. Der Herr gibts den Seinen nicht im Schlafe, wenn er sie zu Grosseem ausersehen hat. Und jeder bleibt vor dem höchsten Herrn nur ein schwacher Diener, der gestehen muss: Ich habe getan, was ich zu tun schuldig war. Aber dieses Bekenntnis hat ihn mit Gottes Hilfe manchen Sieg erringen lassen. Und ging es auch für den Entschlafenen oft durch die dunkle Nacht, Gott führte ihn immer wieder zum Licht. Und musste er auch manche Niederlage erleiden, er rang sich immer wieder durch zum Siege. Auch an seinem Weg standen

Kreuze mit ihren Leiden, aber nun hat der treue Kämpfer eingehen dürfen zum Frieden Gottes, dass sein künstlerisches und menschliches Streben durch die Gnade Gottes in Jesus Christus sich vollende in jener ewigen Welt über Sternen, zu der er oft aufgeschaut hatte; denn Gottes Gnade soll nicht von ihm weichen und der Bund des Friedens soll nicht hinfallen! Gott hat zu ihm gesprochen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zum Freudenfest deines Herrn! Am frühen Morgen des Weihnachtstages hat Johann Freytag heimgehen dürfen, gleichsam im Glanze des Weihnachtslichtes, das aus dem offenen Himmel auf diese Erde strahlt: Siehe ich verkündige euch grosse Freude; die allem Volk widerfahren wird: Denn euch ist heute der Heiland geboren! Er ist unser Friede, der auch im Tode nicht hinfällt, und in ihm erlangen wir die Gnade, die niemals weicht!

Amen.

Harfensolo  
Fräulein Emmy Hürlimann





ANSPRACHE  
VON  
HERRN STADTRAT  
E. STIRNEMANN



Sehr geehrte Trauerfamilie und Trauerversammlung!  
Im Namen des städtischen Baukollegiums und der Bau-  
ämter I und II spreche ich der verehrten Trauerfamilie  
das herzlichste Beileid aus.

Der Verstorbene hat als Mitglied der Bebauungs- und  
Quartierplankommission die Stadt seit 20 Jahren bei  
der Prüfung ungezählter Projekte in uneigennütziger  
Weise beraten. Seit dem Jahre 1938 gehörte er ferner  
dem städtischen Baukollegium an.

Es war ihm ein ständiges Anliegen, hier bei der Erörte-  
rung der grossen, städtebaulichen Aufgaben für weit-  
sichtige Planungen, künstlerisch einwandfreie Lösungen,  
die Wahrung kultureller Werte und insbesondere die  
Erhaltung schöner Stadt- und Landschaftsbilder einzu-  
treten.

Oft hat er sich der Stadt als Preisrichter in öffentlichen  
Wettbewerben und als Mitglied von Baukommissionen  
für öffentliche Gebäude zur Verfügung gestellt.

Mit besonderer Hingabe setzte er sich für die Aus-  
schmückung der städtischen Anlagen, Friedhöfe und  
Gebäude durch plastischen Schmuck ein. Der städti-  
schen Grabmalkommission gehörte er seit ihrer Grün-  
dung im Jahre 1917 an.

Die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung für die  
Umgestaltung des Beckenhofgutes in eine öffentliche

Anlage mit Erneuerung und Erweiterung der Gebäulichkeiten für die Zwecke des Pestalozzianums sind von der Stadt dem Verstorbenen anvertraut worden. Die künstlerisch hervorragende Durchführung dieses Werkes bleibt mit seinem Namen dauernd verbunden. Dankbarer Erwähnung wert sind ferner die Verdienste von Architekt Freytag um das Muraltengut. Auf *sein* Wirken ist die Erwerbung des Gutes durch die Stadt zurückzuführen. Mit grosser Initiative hat er sich in der Folge für die Erhaltung des prächtigen Gutes eingesetzt.

In neuester Zeit hat sich Architekt Freytag mit der Ausarbeitung der Pläne für den neuen Friedhof Höngg und für die darin vorgesehenen Gebäulichkeiten, Abdankungskapelle und Dienstgebäude, beschäftigt.

Das generelle Projekt konnte vom Stadtrat im Frühjahr 1945 genehmigt werden. Leider war es dem Verstorbenen nicht mehr vergönnt, auch noch die Gutheissung und Ausführung des endgültigen Projektes zu erleben. Auch im Kirchenbau hat sich Architekt Freytag über ein grosses Können ausgewiesen.

Neben den öffentlichen Bauten erstanden seine vielen privaten Bauten, die wohl traditionsgebunden, aber sehr gut proportioniert sind und sich harmonisch in das Stadtbild einfügen. Sie zeugen auch von seinen archi-

tektonischen und künstlerischen Fähigkeiten und von einer auf hoher Stufe stehenden Baugesinnung.

Die enge Verbundenheit von Architekt J. A. Freytag mit der Tätigkeit der Bauämter I und II, lässt die Stadtverwaltung den Verlust dieses angesehenen Vertreters seines Berufsstandes schmerzlich empfinden.

Sein ruhiges Wesen und seine stete korrekte Art bei Besprechung der Projekte, sei es im Baukollegium, in einer Kommission oder in einer Jury, berührten stets sympathisch. Ohne Rücksicht auf die Person vertrat er seine Ansicht. Seine Kritik entsprang stets tiefer Ueberzeugung, wirkte aber nie verletzend; im Gegenteil, man spürte immer ein Wohlwollen heraus.

Vor kurzem äusserte sich Architekt Freytag mir gegenüber dahin, er möchte im Frühjahr als Mitglied des Baukollegiums zurücktreten, um einem Jüngeren Platz zu machen. Ich hatte ihn aber gebeten, zuzuwarten, weil mir seine Meinung bei Besprechungen aller Art stets sehr wertvoll war.

Die Stadtverwaltung und insbesondere die Bauämter I und II anerkennen seine im Interesse der Oeffentlichkeit geleisteten Dienste und werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.



ANSPRACHE  
VON  
HERRN ARCHITEKT  
A. GRADMANN





Verehrte, liebe Trauernde!

Im Anschluss an die gesprochenen Worte möchte ich gern noch einige der vorzüglichen Arbeiten unseres lieben Kollegen in Erinnerung rufen.

Da ist der Umbau und die Renovation des Zunfthauses «Zur Saffran», die er mit äusserster Sorgfalt und hervorragendem Takt durchgeführt hat; da ist die Villa zum Freudenberg mit dem Bibliotheksumbau am Parkring, weiter die Häuser «zum Schanzenhof, zur Arche und zur Weltkugel» an der Bärengasse, ein Beispiel, wie nur ein ganz fein empfindender Architekt arbeiten kann. Dann das Schloss «Au» bei Wädenswil, das Kirchgemeindehaus mit Pfarrhaus Friesenberg, sowie die Restauration des Schlosses Laufen. Ferner zahlreiche Villen und Landhäuser, öffentliche und private Bauten, die er in Zusammenarbeit mit unserem lieben Kollegen Heinrich Müller ausgeführt hat; alles vorzügliche Arbeiten.

Das Bild wäre aber unvollkommen, wenn wir nicht daran erinnern wollten, welche engen Beziehungen unser Kollege zu den Schwesterkünsten gehabt hat, zur Malerei, zur Plastik und zur Musik. Er stellte an den Künstler, Maler und Bildhauer ausserordentliche Anforderungen, und er vertiefte sich selbst mit besonderer Intensität in die Aufgaben der Künstler. Dann aber

liess er auch seine Begeisterung laut werden, wenn ein Werk gelungen war.

Nach der Würdigung der architektonischen Werke des Verstorbenen sei mir noch erlaubt, einige Worte über ihn als Mensch, Kollege und Freund zu sagen.

So reichhaltig, geradlinig und eindeutig wie sein Werk, war er als Mensch, Kollege und Freund. Freytag als Architekt war mit Freytag als Mensch eins. Seine berufliche und seine menschliche Persönlichkeit waren untrennbar. Das haben seine Kollegen, die mit ihm in Berührung kommen durften, seine Mitarbeiter, seine Angestellten und Lehrlinge besonders empfinden dürfen. Seine Sorge galt in hohem Masse den Jungen und Jüngsten, die er mit väterlicher Strenge und Zielbewusstsein, aber auch mit Güte und Verantwortungsbewusstsein für ihren Beruf zu begeistern und zu befähigen trachtete. Ich darf hier aus der Feder seiner ersten Hilfskraft, des Architekten Gachnang, einige Worte verlesen, die er im Namen der Angestellten der Firma aufgeschrieben hat.

«Die vielseitige Begabung, die Beherrschtheit und die reiche Lebenserfahrung kennzeichneten den Verstorbenen als berufenen Chef und Erzieher. Seine innerste und tiefe Ablehnung alles Unzulänglichen in der Arbeit, auch in scheinbar Kleinem und Unwichtigem, wirkte

sichtbar erzieherisch auf seine Umgebung. Die Anforderungen und Voraussetzungen, die er sowohl in menschlicher als in beruflicher Hinsicht von seinen Mitarbeitern verlangte, waren streng und unerbittlich. Das Entscheidende aber war, dass er berufen und befähigt war, helfend und beratend beizustehen. Seine Teilnahme und sein Mitgefühl galten dem ganzen Menschen und der ganzen Persönlichkeit eines Angestellten, nicht nur seinem beruflichen Können. Auf dieser Grundlage entstanden Arbeitskamaradschaften, die sich über Jahrzehnte hinaus bewährten. Mit ganz besonderer Hingabe bemühte er sich um die menschliche und berufliche Entwicklung der ihm anvertrauten Lehrlinge, und er blieb ihnen auch in spätern Jahren ein treuer Helfer und Berater.»

Seine Lauterkeit, sein Wissen und Können kamen auch uns, seinen Freunden und Kollegen, zugute. Wie oft habe ich mit ihm über berufliche Fragen gesprochen, über Fragen des Bundes schweizerischer Architekten und des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, und ihn um seinen Rat gebeten. Er hat aus der Fülle der Erfahrung mit feinem Sinn für die Realitäten, oft mit feinem Lächeln, ein andermal wieder mit hellem Zorn, seine Ansicht geäußert, immer aber mit Takt und ohne zu beanspruchen, dass diese Ansicht nun die

einzig richtige sei. Aber da lag nun diese Ansicht vor mir, klar und eindeutig, und das bedeutete für mich eine grosse Hilfe. Vielen von Ihnen wird es ähnlich ergangen sein. Im Kreise des B.S.A., der ihm ausserordentlich am Herzen lag, stand er mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung. Wenn er sich äusserte, geschah es mit Temperament und Verantwortungsbewusstsein. Seine Anregungen waren wohl durchdacht und -begründet und deshalb von grossem Wert.

Der Hinschied unseres lieben Kollegen lässt uns einmal mehr die Verbundenheit unter uns Kollegen zum Bewusstsein kommen. Diese Verbundenheit erwächst aus unseren gemeinsamen Zielen, dem beruflichen Anstand, dem künstlerischen Anstand und dem Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem privaten und öffentlichen Bauherrn und gegenüber der Allgemeinheit. Unser Freund war ein Exponent hoher Berufsauffassung. Er hat dafür mit ganzer Hingabe und vielfach mit Zorn gestritten. Darum bleibt er uns immer verbunden.

Im Namen aller Kollegen, der Kollegen des B.S.A. und des S.I.A. danke ich ihm für seine Treue, für seine Gesinnungsstärke und für alles, was er uns gab und bedeutete. Wir werden auch ihm Treue halten.

Wir danken aber auch seiner Schwester, Fräulein Berta Freytag, für die schwesterliche Sorge, mit der sie ihn,

den oft Widerspenstigen, betreute und pflegte und ihn zur Vernunft bei seiner angegriffenen Gesundheit anhielt. Diese Sorge ist ohne Zweifel mit daran beteiligt, dass er so lange, bis heute, hat unter uns weilen dürfen. Wir danken Ihnen, Fräulein Freytag, wir werden auch Ihnen unsere Treue bewahren.

Liedvortrag  
Frau E. Kötscher-Welti  
mit Harfen- und Orgelbegleitung



## GEBET

Herr, Gott! So bringen wir dir das Opfer dar, das du von uns forderst, und beugen uns unter deinen heiligen Willen, der uns voneinander trennte. Lass es uns jetzt in dieser schweren Stunde des Abschiedes, da wir die irdische Hülle des Toten der verzehrenden Flamme übergeben, und allzeit, wenn die Grösse des Verlustes uns überkommt, recht verspüren, dass du nicht von uns gehst, sondern immer bei uns bleibst und unser bestes und ewiges Teil bist. Führe uns an deiner Hand durch des Lebens Dunkel und Mühsal, durch seine Unruhe und Versuchungen. Lass uns gewisse Tritte tun und unser ewiges Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Führe uns zuletzt auch durch das Tor des Todes in die ewige Heimat, wo es kein Verlieren mehr gibt und alle unsere Sehnsucht und Hoffnung erfüllt wird.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe  
auf Erden wie im Himmel.

Gib uns heute unser täglich Brot.

Und vergib uns unsere Schulden, wie auch  
wir vergeben unsern Schuldnern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern  
erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist  
das Reich und die Kraft und die Herrlich-  
keit in Ewigkeit.

Amen.

Der Segen und die Kraft des lebendigen Gottes begleite  
eueren Ausgang und Eingang und sei euer Hort und  
Heil in guten und bösen Tagen, im Leben und im Ster-  
ben, in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Orgelvorträge  
Herr Hans Müller







Zentralbibliothek Zürich



ZM03412944





